

Auch Plastik separat sammeln

Die Martin Bowald AG in Glarus geht neue Wege in der Abfallentsorgung. Der Firma ist wichtig, Abfall sinnvoll wiederzuverwerten. Deshalb kann dort neu ein Abfallsack nur für Plastik bezogen werden.

von Hans Speck

Rund 80 Prozent der Kunststoffe werden in der Schweiz mit dem Kehricht verbrannt. Das kostet Abfallgebühren und produziert umweltschädliches CO₂. Kunststoffe zu sammeln, macht Sinn und wird zum Gewinn für Haushaltsbudgets und für die Umwelt. Seit Kurzem kann die Bevölkerung bei der Firma Martin Bowald AG in Glarus Abfallsäcke beziehen. Ein 60-Liter-Sack kostet 2.30 Franken. Diese werden ausschliesslich aus recyceltem Kunststoff von der Firma Inno Recycling AG im thurgauischen Eschlikon hergestellt.

«Viel mehr als nur ein Abfallsack», heisst es vielsagend in der Informationsbroschüre von Inno Recycling über den neuen, erst kürzlich auf dem Markt erschienenen Sammelsack. Die Firma hat sich auf das Recyceln von Kunststoffen spezialisiert und arbeitet mit der Martin Bowald AG in Glarus seit Jahren eng zusammen. Die Inno Recycling AG verarbeitet Kunststoffabfälle zu hochwertigen Kunststoff-Regranulaten und zeigt damit, wie viel ökologisches und ökonomisches Potenzial in vermeintlichem Kunststoffabfall liegt, der oftmals ungenutzt auf Deponien oder in Kehrichtverbrennungsanlagen landet.

Mit gutem Beispiel vorangehen

Kunststoff-Recycling ist sinnvoll, weil dies 20 Prozent günstiger ist als die Kehrichtentsorgung. In der Schweiz werden über 80 Prozent aller Kunststoffe verbrannt. Dabei erzeugt ein Kilogramm verbranntem Kunststoff 2,83 Kilogramm schädliches CO₂. Bis zu drei Liter Erdöl werden mit einem Kilogramm recyceltem Kunststoff eingespart, damit Stoffkreisläufe geschlossen und Ressourcen geschont werden. Mittlerweile können bereits 309 Sammelstellen in verschiedenen Gemeinden gemischte Kunststoffsäcke zurückgegeben werden. Speziell in der Ostschweiz konnte die Sammlung flächendeckend etabliert werden.

Die sinnvolle Wiederverwertung von Kehrichtabfallprodukten hat sich die expandierende Bowald AG gross auf ihre Fahne geschrieben. Eines dieser unzähligen Abfallprodukte ist



Die Geschäftsführer: Martin Bowald (links) und Markus Tonner von der Inno Recycling AG in Eschlikon präsentieren den neuen Abfallsack, gefüllt mit wiederverwertbarem Abfall, welcher dann im Thurgau weiterverarbeitet wird.

Bild Hans Speck

Kunststoff. Dieser ist ein Rohstoff und kann wiederverwertet werden. Täglich werden Tonnen von Kehricht bei der Sammelstelle auf dem Areal an der Ygrubenstrasse in Glarus angeliefert. Dort wird das Sammelgut auf einer Sortieranlage nach den verschiedenen Materialien sortiert und anschliessend in die entsprechende Deponie oder Annahmestelle gebracht. Eine dieser Annahmestellen ist die Inno Recycling, welche die neuen Sammelsäcke aus Kunststoffabfall produziert.

Kunststoff sammeln

Vor dem Hintergrund stetig wachsender Abfallmengen ist es zentral, dass die Abfälle zur Schonung der Ressourcen optimal verwertet werden. Kunststoff sammeln mit dem Sammelsack, macht daher Sinn. Für die Haushalte wird es günstiger, es werden Arbeitsplätze in der Region geschaffen, die Ökologie gewinnt nachweislich, und der Rohstoff bleibt in der Schweiz und muss nicht importiert werden.

Abgabestellen für die Sammelsäcke

Glarus Mitte: Martin Bowald AG, Sortieranlage Gaswerk Glarus
Glarus Süd: bei der Sammelstelle Rüti und im Kleintal vis-à-vis «Bahnhöfli» Engi
Glarus Nord: Kurt Landolt Alteisen + Metalle AG in Näfels.

Die Depots, an denen die Sammelsäcke deponiert werden können, sind bei den betreffenden Ablagestellen gekennzeichnet.

Sämtliches Material, das nicht mehr wiederverwertet werden kann, gehört in den Kehrichtsack. Weitere Infos zum neuen Sammelsack unter www.sammelsack.ch oder per E-Mail unter info@bowald.ch oder Telefon 058 640 53 86, (hasp)

Das neue Angebot sei konsumentenfreundlich und mit einem freiwilligen Recyclingbeitrag pro Sammelsack verursachergerecht. Der Sammelsack sei eine ideale Ergänzung zu den bestehenden Separatsammlungen in der Schweiz und Teil eines Prozesses, der in einen nachhaltigen Stoffkreis münde, so die Bowald AG.

Keine organische Stoffe

In den neuen Abfallsack gehören keine Küchenabfälle oder andere organische Stoffe. Dafür Plastikfolien jeglicher Art, Tragetaschen, Kassentaschen aus Plastik, Schrumpffolien von Getränken, Verpackungsfolien.

Hinzu kommen Plastikflaschen aller Art: Milch, Öl, Essig, Getränke, Shampoo, Putzmittel, Weichspüler. Ebenfalls Tiefziehschalen wie Eier- und Guetzli-Verpackungen, Früchte-/Obst- und Fleischschalen, Blumentöpfe, Kübel, Joghurtbecher, Verbundmaterialien wie Aufschnitt- oder Käseverpackungen.

Bäuerinnen haben Zukunftssorgen

Die Glarner Bäuerinnen und Landfrauen tagten im Gasthof «Adler» in Schwanden. Die Politik war ein Thema.

von Hans Speck

Im Beisein von Regierungsrätin Marianne Lienhard und Ständerat Matthias Zopfi eröffnete Gabi Krieg, Präsidentin der Glarner Bäuerinnen und Landfrauen-Vereinigung (GBLV), die Frühjahrstagung. Das Protokoll der Tagung 2019, verfasst von der Aktuarin Elisabeth Krieg, sowie die sauber geführten Jahresrechnungen der Vereinigung und des Hilfsfonds von Kassiererin Nadja Disch fanden uneingeschränkte Zustimmung. Die Teilnehmerinnen wählten anstelle der demissionierenden Kassiererin Nadja Disch mit einem Landammannmehr Elisabeth Weber aus den Ennetbergen. Disch erhielt für ihre langjährige Arbeit die verdiente Ehrung. Miriam Elmer-Gietzendanner erhielt nach erfolgreichem Abschluss ihren Fachausweis als Bäuerin.

Das grassierende Coronavirus hält die Welt in Atem. Es wird auch das Jahresprogramm der GBLV prägen. Ei-

nige der Anlässe und Veranstaltungen sind in der Schwebe.

Existenzängste bei Bäuerinnen

In ihrem Jahresbericht kam Gabi Krieg auch auf die anstehenden, für

die Landwirtschaft gewichtigen eidgenössischen Vorlagen zu sprechen. Diese schweben wie das Damoklesschwert über den Köpfen der Schweizer Bauern und Bäuerinnen. Wohl im November oder Frühjahr 2021 gelan-

gen die von den Linken unterstützte Trinkwasser-Initiative und die Pestizid-Initiative zur Abstimmung.

Bei einer Annahme seien schwerwiegende Folgen für die Schweizer Landwirtschaft vorprogrammiert. Gemeinsam mit ihren Männern werden die Glarner Bäuerinnen und Landfrauen alles unternehmen, um diese Vorlagen mit zwei kräftigen Nein bachab zu schicken. Bei der dritten Vorlage, der Revision des Jagdgesetzes, benötige es hingegen ein Ja.

Keine Angst vor grünen Welle

Die aktuellen Diskussionen bezüglich den eidgenössischen Abstimmungen sei ein Teil der Lösung und nicht das Problem, erklärte Matthias Zopfi. Gemeinsam werde man Lösungen finden und die momentane grüne Welle sei für und nicht gegen die Landwirtschaft. Die demissionierende Vizepräsidentin Liselotte Peter informierte zum Abschluss über die Aktivitäten und Projekte im Verband.



In Tracht: Der aktualisierte GBLV-Vorstand präsentiert sich vor der Kamera. Bild Hans Speck

Leserbriefe

Strategisch nachvollziehbar

Ausgabe vom 5. März

Zum Artikel «Schule Glarus: Eltern gehen auf die Barrikaden»

Die Schulkommission der Gemeinde Glarus hat laut den beiden Artikeln in den «Glerner Nachrichten» vom 5. März einen strategischen Grundsatzentscheid gefällt: Ein Schulhauswechsel soll zu grossen Klassen entgegenwirken. Ich bin selber Lehrer und kann das durchaus begreifen: Kleinere Klassen erzielen in der Regel bessere Resultate, ich kann die einzelnen Lernenden besser betreuen. Lerntechnisch nachvollziehbar.

Dass dies einige Ennetbühler Kinder betrifft, kann ich als Person, die in Ennetbühls wohnt, räumlich auch verstehen; schliesslich gehe ich praktisch immer nach Glarus einkaufen und nicht nach Ennenda, es ist näher. Und das Burgschulhaus, wohin die betroffenen Ennetbühler Kinder wechseln sollen, ist für sie näher als für die Ennendaner. Strategisch nachvollziehbar.

Und zu guter Letzt: Offenbar hat es im Burgschulhaus freien Platz – das macht auch finanziell Sinn. Die vorhandene Infrastruktur wird ausgenutzt, und wir sparen Geld. Finanziell nachvollziehbar. So in etwa muss wohl auch die Schulkommission gedacht haben – lerntechnisch, strategisch und finanziell – aber reicht das?

Meine Lernenden sind zwischen 16 und 20 Jahre alt. Eine solche Lösung, wie oben beschrieben, wäre vermutlich relativ problemlos durchzuführen. Man müsste vielleicht das Parkplatzangebot zusätzlich berücksichtigen, beim Burgschulhaus wäre das sicher problematisch. Ansonsten werden meine Lernenden sich so verhalten, wie es die meisten von ihnen in Zukunft sowieso tun werden: als Pendler.

Aber hier, in diesem Fall, reden wir nicht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern von Kindern der 3. und 4. Klasse, also von Acht- bis Zehnjährigen. Hier kann die Problemlösung nicht einfach nur lerntechnisch, strategisch und finanziell sein, hier spielen noch ganz andere Gründe und Bedürfnisse mit. Und die können, meine ich, die betroffenen Eltern und Lehrpersonen vermutlich besser benennen und aufzeigen. Und das ist positiv an diesen Artikeln: Man redet miteinander und sucht nach Varianten.

Meine Kinder waren Kindergärtner und Primarschüler, als wir ins Glarnerland gezogen sind. Der Wechsel war brutal – nicht die Schule, das Dorf, das Strategische, sondern die Nachbarn, die Lehrpersonen, die Mitschülerinnen und Mitschüler. Einen weiteren Wechsel hätte ich niemals zugelassen. Und ja, sie haben es trotzdem gepackt, und das werden die Ennetbühler Kinder am Ende sicher auch. Aber muss das sein? Zum Pendeln hats noch Zeit. Lasst die Kirche im Dorf stehen, sonst geht am Ende keiner mehr hin!?

Alex Franceschini aus Ennenda

Spielregeln

Leserbriefe dienen der Meinungsäusserung der Leserschaft zu Themen von allgemeinem Interesse. Anonyme oder vervielfältigte Briefe, Rundschreiben und Zuschriften mit diffamierendem Inhalt werden nicht abgedruckt. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen, sie führt darüber keine Korrespondenz. (red)